Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Jährlicher Abonnementspreis:
Schweiz: 4 Franken.
Deutschland: 5 Franken.
Amerika: 1 Dollar 25 Cents.
Franco.

„Und man soll ihren Samen kennen unter den Heiden, und ihre Nachkommen unter den Völkern; daß, wer sie sehen wird, soll sie kennen, daß sie ein Samen sind gesegnet vom Herrn."
Jesaia 61, 9.

XV. Band. **1. September 1883.** **Nr. 17.**

Eine Predigt des Präsidenten Joseph F. Smith,

gehalten in dem Tabernakel, Provo Utah, am 3. Dezember 1882.

Ich habe ein tiefes Interesse in dem Wohlsein Zions, und in Allem was geeignet ist, das Volk Gottes zu begünstigen. Meine Gefühle und Wünsche sind mit diesem Werke verbunden und haben in demselben ihr Ziel. Ich sollte kein anderes Interesse, keine andere Neigung und kein anderes Gefühl haben, und so weit ich weiß, habe ich es nicht. Für dies bin ich dankbar, denn es scheint mir keine Schwierigkeit, so weit ich fähig bin, alles zu thun was der Herr von mir verlangt in dem Werke des Predigens, oder in dem Aufbau Zions. Ich bin stolz, sagen zu können, daß dies mir ganz natürlich ist. Deßwegen will ich mich nicht rühmen, noch verlange ich dies von Andern, denn ich habe in mir diese Neigung und diesen Wunsch und ich danke Gott dafür. Ich fühle, wenn es mit Zion gut ergeht, das alles ist recht, und wenn es mit ihm nicht gut geht, dann steht mein Glück und mein Wohlergehen in Gefahr, denn ich erwarte Nichts außerhalb des Evangeliums. Ich erwarte keine Gutthaten von der Welt. Ich trachte nicht nach der Liebe und dem Mitleid der Gottlosen, noch erwarte ich solches. Ich suche nicht, noch wünsche ich, ihre Gesellschaft, nur insofern es möglich sein mag, Gutes zu thun. Wenn ich ausgesandt werde um ihnen das Evangelium zu verkündigen, bin ich willig zu gehen, und unter ihnen zu wirken und alles Gute zu thun, das mir möglich ist. So bald ich aber mit der Arbeit, welche kraft jenes Berufs und jener Bestimmung auf mir ruhte, fertig würde, fühlte ich gleich wie andere Missionäre, dankbar für die Gelegenheit zurückzukehren. Dieses sage ich durch eigene Erfahrung, denn es war mir nie eine besondere Freude fortzugehen. Vor etwa fünfundzwanzig Jahren, als ich noch ein Knabe war, ging ich auf eine Mission, und von je her bin ich immer mehr oder weniger in denselben Pflichten beschäftigt gewesen. Ich habe „den Harnisch nie abgelegt," ich habe meine Rüstung nie beseitigt,

noch habe ich von dem Tage an bis zur Stunde je gesucht von meiner Arbeit entlassen zu werden. Ich bin immer auf dem Altar, so zu sagen, bereit und willig, alles was von mir verlangt wurde, nach meiner besten Kraft zu thun. Und heute bin ich ebenso willig als ich jemals in meinem Leben gewesen bin. Und wie ich mehr lerne und älter werde, so hoffe ich immer williger zu werden, denn ich vermuthe, es sei möglich, Fortschritte in dieser Richtung zu machen, wie in allen andern.

Ich habe einen festen Glauben in das Verhängniß dieses Volkes. Ich habe niemals Angst oder Zweifel gehabt in Betreff des Verhängnisses und des endlichen Triumphes des Volkes Gottes. Ich kann mich an die Zeit erinnern, als ich noch ein Knäblein war, wenn wir ohne Ceremonie über den Mississippi-Fluß von der Stadt Nauvoo getrieben wurden, gerade bevor der Bombardirung der Stadt von dem Pöbelhaufen. Damals war es mir bange, zu denken, wo unter dem Himmel wir hingehen würden. Ich wußte, daß wir die Heimath verlassen hatten. Wir verließen sie gern, denn man hat uns dazu gezwungen. Wir entfernten uns in großer Eile, doch waren wir nicht sehr weit entfernt, als wir das Schießen jenseits des Flusses hörten. Aber damals war ich eben so sicher, so weit es einem Kinde möglich war, daß Alles recht sei, und daß die Hand Gottes in der Sache war, als ich heute bin. Meine Gefühle sind die gleichen gewesen von jener Zeit bis zur gegenwärtigen Stunde; ich weiß, daß Zion aufwärts und vorwärts geht. Ich weiß, daß Gott für sein großes Werk der letzten Tage einstehen wird, sowie seine Hand über seinem Volk zum Guten ausgestreckt ist, daß er ihnen eine Erlösung ausarbeiten will; daß er sie in diesem Lande segnen und vermehren wird bis sie ein mächtiges und den gottlosen Nationen der Erde ein fürchterliches Volk erscheinen werden. Es scheint, als wenn wir schon der Nation, von welcher wir ein Theil sind, etwas schrecklich geworden sind, denn einer der größten Männer der Nation, der sich unfähig fühlte, dieser „Mormonismus"-Frage entgegenzutreten und diese verwickelte Aufgabe aufzulösen, rief er sogar die Regierung Großbritannien's zu Hülfe, den Fortschritt dieses Werkes zu verhindern. Ihr wisset, was Staatssekretär Evarts vor einigen Jahren versuchte: Er bat die verschiedenen Nationen Europa's Gesetze zu machen, oder etwas zu thun, welches die Sammlung der Mormonen von ihren verschiedenen Heimathsländern in „diesen Zufluchtsort der Unterdrückten, dieses Land der Freien" verhindern sollte. Ich bin aber froh zu sagen, daß die Weisheit bewiesen und ausgeübt von Einigen der berühmten Männer England's, viel größer war, als die, welche Einige der Berühmten unseres Landes bewiesen. Sie waren klug genug zu wissen, daß sie kein Recht hatten, sich mit einer solchen Frage zu befassen, und sie gaben unserm armen verleiteten Herrn Sekretär und durch ihn der Regierung der Vereinigten Staaten einen kleinen Verweis, indem sie sagten, dieses sei eine Sache, in welcher sie nichts zu thun vermögen. Dort in den ausgearbeiteten Regierungen der alten Welt — darf der Mensch, Gott, dem Teufel, oder einem gelben Hund dienen, und es würde alles Recht sein. Aber in den Vereinigten Staaten, das hochgelobte Land der Freiheit, währenddem der Mensch Joß (der chinesische Götze), den Teufel oder einen gelben Hund anbeten mag, muß er sich in Acht nehmen und sich sorgfältig hüten vor dem Dienst des wahren und lebendigen Gottes, sonst wird er sich in kurzer Zeit in Verlegenheit finden. Die Methodisten dürfen einen Gott ohne Körper, Glieder oder Gefühle anbeten, welcher an der Spitze

eines spitzenlosen Thrones sitzt, und die Regierung wird sich nicht bekümmern, so bald Ihr aber beginnt, dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs zu verehren, laufen sie Euch nach mit scharfen Peitschen, und zwar mit peinlichen Gesetzen, verfassungswidrigen Beschlüssen, Missionär-Richtern, Gouverneuren, Marschällen 2c. Wir haben dieses durchgemacht, daher wissen wir, daß es wahr ist. Es ist nicht weil wir die Wahrheit nicht haben; es ist nicht weil wir die Offenbarung nicht haben; es ist nicht weil wir Propheten, Apostel und inspirirte Männer nicht haben; es ist nicht weil wir das Priesterthum nicht haben; denn wenn wir Solches nicht hätten, würden wir gerade den Uebrigen der Welt gleich, und sie würden sich nicht mehr über uns bekümmern, als wir uns über sie bekümmern. Warum bemühen sie sich nicht über die Andern der Menschheit, wie über uns? Einfach weil sie Alle segeln in demselben Schiff, alle fahren demselben Strom hinab, und „gleich und gleich gesellt sich gern." Hier aber ist etwas, das mit dieser niederwärts bewegenden Neigung in Widerstand kommt; etwas das den Strom hinauf fährt; etwas, das auf eine ganz andere Richtung geht als die, auf welche die Welt zieht. Und sie heulen darüber und sagen: „Wenn wir ein Ding dieser Art ungestört herangehen lassen, werden wir unsere Stätte und unsere Nation verlieren." Etwas müsse gethan werden, sagen sie, um das Vorwärtsschreiten „dieses abscheulichen Mormonismus" zu dämpfen. — Merket's nur — „dieser abscheuliche Mormonismus". Ist ein Mann ein Dieb in Utah, so ist es weil er ein „Mormon" ist. Ist er ein Lügner, so ist es weil er ein „Mormon" ist. Bricht er die Ehe, so ist es weil er ein „Mormon" ist. Begeht er einen Mord, so ist es weil er ein „Mormon" ist. Er ist dieser Dinge schuldig, nicht weil er ein Dieb ist, nicht weil er ein Lügner ist, nicht weil er ein Ehebrecher ist, nicht weil er ein Mörder ist, sondern einfach weil er ein „Mormon" ist. Nun, warum ist dies? Ist es, weil die Welt Nichts anderes weiß? Nein, sicherlich nicht, denn sie weiß es besser — das ist, die große Mehrzahl der Menschheit, welche irgend etwas von uns wissen. Ich gebe ja zu, daß noch Viele in der Welt sind, welche nichts von uns wissen, welche aber Glauben schenken den Verleumdungen einiger boshaften Sudler. Und es sind nicht die Unwissenden und Betrogenen, welche suchen, dieses Volk in Verlegenheit zu bringen, sondern die Verschlagenen, welche ihr Gewerbe in Gefahr sehen. Sie schreien „Betrügerei, Betrügerei," um ihre eigene Betrügerei und Sünden und Verdorbenheit vor der Aufmerksamkeit der Völker zu bedecken. Sie versuchen das Volk von ihren eigenen Schändlichkeiten zu verblenden und gegen die Heiligen der letzten Tage zu wenden. Dies ist aber ein verächtlicher elender Rank und wird mißlingen. Ihr Gewerbe ist nicht nur in Gefahr, sondern auch zur Zerstörung bestimmt. Die Wahrheit aber steht in keiner Gefahr, denn sie ist bestimmt fortzudauern bis sie ihre Mission erfüllt hat. Ich fürchte mich nicht dies zu prophezeien, denn Gott der Allmächtige hat es vorausgesagt. Er hat es durch seine eigene Stimme und durch die Stimme der Engel und der Propheten erklärt, und ich glaube ihr Zeugniß. Ich weiß durch den Geist Gottes in meinem Herzen, daß ihr Zeugniß wahr ist, und ich weiß, daß das Reich Gottes Erfolg haben und endlich triumphiren wird. Weil ich dieses sage, zweifle ich nicht, daß wir durch Trübsal gehen müssen, daß wir unserer Schwachheiten halber gepeinigt werden mögen. Denn ich kenne keinen sichereren Weg, wodurch der Herr uns zu unsern Sinnen bringen kann, und die Spreu, den Brand, und den Ausschuß aussieben, auf daß der Weizen aufbewahrt werde, als

unter uns die Einflüsse der Welt, der Sauerteig der Ungerechtigkeit, gestreut zu lassen; auf daß das, welches kein Theil des Körpers Christi ist, bewiesen, und das Gute vervollkommnet und gereinigt werden mag. Diejenigen, welche verdorben sind, gehören nicht zum Körper der Kirche Christi. Nur das was rein und heilig ist, kann einen Theil darin haben. Wir müssen alle zubereitet, eingerichtet und verbessert werden, ehe wir dem Heiland gleich werden können. Einer der durch Sünde, Mangel an Glauben oder ungerechte Ausübungen verunstaltet ist, kann nie die Gestalt seines Schöpfers zurückwerfen, bis jene Ungestaltheit weggeschafft wird. Wir müssen uns vor dem Herrn reinigen und das Evangelium des Sohnes Gottes, der sogenannte Mormonismus, lehrt uns dieses zu thun. Wir sagen, daß der Mormonismus wachsen und zunehmen wird, und ich wiederhole zu sagen, daß ich keine Gefühle der Furcht habe in Betreff des endlichen Sieges des Reiches Gottes. Worauf sind unsere Hoffnungen gegründet? Was ist das Fundament unserer Erwartung in Betreff dieser Sache? Hoffen wir, daß alle Menschen recht handeln wollen? Erwarten wir, daß das ganze Volk eine vollkommene Seligkeit erreichen wird? Erwarten wir, daß alle Seelen, welche gegenwärtig unter die Heiligen der letzten Tagen gezählt werden, getreu bis an das Ende ausharren werden? Nein, wir haben Ursache zu befürchten, daß Mancher an den Weg abfallen wird. Es wird aber eine genügende Anzahl dieses Volkes, ihrer Kinder und ihrer Kindes Kinder, sowie auch der ehrlichen Herzen, welche zur gegenwärtigen Zeit im Dunkel sitzen, welche aber noch zur Erkenntniß der Wahrheit kommen werden, die den Bündnissen, welche sie mit Gott gemacht, getreu bleiben werden, und dieses Reich wird nie mißlingen, noch einem andern Volke übergeben werden. Dies weiß ich von der Geschichte der Vergangenheit. Es ist so gewesen vom Anbeginn bis jetzt, und dieses ist mir eine herrliche Ueberzeugung, nebst dem Zeugniß des heiligen Geistes in meinem Herzen, daß dies auch der Fall sein wird in der Zukunft. Trotzdem Viele am Wege gefallen sind und einen bitteren Haß gegen das Werk Gottes in welchem sie früher gearbeitet hatten, gezeigt und ihr Möglichstes gethan, es zu zerstören, trotz allem Widerstand dieser Art hat das Reich beständig und unverkennbar gewachsen, von dem Tage seiner Gründung, den 6. April 1830, bis auf den gegenwärtigen Augenblick, und es wird nie aufhören zu wachsen. Wir mögen in Trübsal gebracht werden, wenn auch nicht in die Knechtschaft. Für meine Person begehre ich nicht in eine drückendere Knechtschaft gebracht zu werden als die in der wir zur gegenwärtigen Zeit sind. Ich fühle in meinem Herzen als wenn ich unter so viel Bedrückung wäre als ich, ohne weitere Hülfe von dem Herrn und von meinen Brüdern, ertragen könnte. Wenn ich durch ungerechte Gesetze, und gerichtliche Ueberführungen zurückgehalten bin von der Ausübung des Bürgerrechts, in der Ausübung des Gottesdienstes nach den Eingebungen meines Gewissens, von der offenen Ausführung der Religionsgrundsätze, welche in genauer Uebereinstimmung mit der heiligen Schrift, der Bibel, sind; wenn man gegen mich Gesetze, welche der Verfassung des Landes zuwider sind, zu machen sucht, mir die Ausübung meiner Rechte verbietet, und dieselben mit den Füßen tritt, fühle ich, daß diese Knechtschaft ist so arg als ein eingeborner amerikanischer Bürger, der nie eines Verbrechens schuldig gewesen, erdulden sollte. Gewissermaßen ist das der Fall heutzutage, doch sind wir noch nicht viel geschädigt. Unsere Liebe gegen „Onkel Sam" und die Verwalter der Regierung ist vielleicht ein wenig abgekühlt, aber wir haben uns dem Herrn und

den glorreichen Grundsätzen der Verfassung näher gezogen und unsere Sympathie mit unserm ungerecht regierten Lande ist erweckt worden. All' die mächtigen Instrumente aber, die zur Zerstörung der Freiheit der Heiligen der letzten Tage gemacht worden, haben sich in der Vergangenheit als machtlos bewiesen. Den Urhebern dieser Zerstörungsmittel mit ihren gelegten Plänen ist es noch nicht gelungen, ihre Absichten auszuführen oder zu erzwecken. In Folge dessen sind unsere Feinde unzufrieden mit sich selbst und mit der Regierung. Es ist nicht weil wir ihnen entgegengewirkt haben; nicht weil wir Gewalt angewendet haben; nicht weil wir uns irgend einem ungerechten und verdrehten Gesetze widersetzt haben; denn wir haben nur wenig gesagt; wir haben sie vielfach thun lassen, was sie wollten, da wir wußten, daß sie in den Händen Gottes waren; daß sie nur so weit gehen dürften, um seine Absichten zu befördern; und daß wenn sie so weit sind, wird er ihnen antworten, wie er dem mächtigen Meer gebot: „Bis hieher sollst du kommen und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stolzen Willen." Sie können nicht weiter gehen als er es ihnen erlaubt, und insofern wir recht thun und seine Gebote halten, haben wir nichts zu fürchten. Wenn wir aber ihnen vorarbeiten, sie ermuthigen, und uns ihnen unterziehen, und ihnen unsere Kraft und Unterstützung geben, haben wir nichts anderes zu erwarten, als daß wir einst in ihren Netzen gefangen werden, denn Paulus sagt: „Wisset ihr nicht welchem ihr euch begebet zu Knechten in Gehorsam, daß ihr Knechte seid, dem ihr gehorsam seid." Wenn wir also Knechte der Feinde des Volkes Gottes werden, werden wir erfahren, daß wir unbarmherzige Meister haben. Wir sind in diese Berge gekommen, um dem Herrn zu dienen. Wir sind nicht hieher gekommen, uns selbst, dem Menschen noch Babylon zu dienen. Die Stimme Gottes zu uns war immer: „Gehet aus von ihr mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen." Und weiter heißt es: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genuß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß. Wie stimmet Christus mit Belial? Oder was für ein Theil hat der Gläubige mit den Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes für eine Gleichheit mit den Götzen? Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein." Dies ist der Ruf der an die Heiligen der letzten Tage ergangen ist. Nun was wird es uns helfen, auch wenn wir aus Babylon gehen und doch die Gewohnheiten Babylons mit uns nehmen? Was nützt es, wenn wir von den Nationen der Welt gehen, und doch verkehren mit den Ungerechten, den Ungläubigen, Götzen dienen und allerlei Uebels wirken? Was wird es nützen. Ich kann Euch sagen was solches schaden wird. Es wird Denen, die berufen sind, nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen zu ziehen u. s. w., ebensoviel mehr Verdammniß hinzuthun; und sie werden ebensoviel strafbarer vor dem Herrn gehalten; denn „welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern." Wir wissen was gut ist, und wenn wir dasselbe nicht thun, sind wir der Sünde schuldig. Uns ist viel gegeben, daher wird von uns viel erwartet. Wenn unsere Gerechtigkeit nicht besser ist denn der modernen Schriftgelehrten und Pharisäer, werden wir nicht in das Himmelreich kommen. Wir sind berufen, das Salz der Erde zu sein. Was sagt die Schrift? „Wo nun

das Salz dumm wird, womit soll man salzen? Es ist nichts hinfort nütze denn daß man es hinausschütte, und lasse es die Leute zertreten. Ihr seid das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berg liegt, nicht verborgen sein.... Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie euere guten Werke sehen." Das ist unser Beruf. Wir sind nicht berufen, um dem Werke das Gott auf Erden angefangen, nach der Wahrheit, die er uns geoffenbaret, untreu zu sein; sondern wir sind aus der Welt berufen worden, auf daß wir die Diener des Herrn werden, daß wir sein erwähltes Volk werden, daß wir ein gerechtes Geschlecht erziehen möchten, und daß wir so leben möchten, daß der Herr uns anerkennen werde, und daß wir ihn als unser Vater und Gott beanspruchen dürfen.

Als wir hieher kamen, kamen wir aus der Mitte von Knechtschaft und großen Bedrängnissen und Tyrannei! Einige von unsern Brüdern sprachen gestern von Knechtschaft, und es ist gesagt in der Offenbarung: „Sie werden aus der Knechtschaft geführt werden mit einem ausgestreckten Arm." Der Herr hat auch versprochen, einen Mann zu erwecken, der sein Volk ausführen wird aus der Knechtschaft, und weiters, daß wenn er jenen Mann erwecken wird, daß seine Engel werden vor ihm hergehen, sowie auch seine Gegenwart, nicht wie es war in den Tagen der Kinder Israels in der Wüste, wenn der Engel mit ihnen ging, aber nicht seine Gegenwart. In den letzten Tagen aber soll der Geist von Gott sammt den Engeln vor ihnen und hinter ihnen her sein! Es sind einige sehr wundervolle Begebenheiten zu erwarten in der Zukunft, doch eines von den meist bemerkenswertheften hat sich schon zugetragen, doch dieses Ereigniß, wie dasselbe bei den Kindern Israels bei der Zertheilung des Wassers in dem rothen Meere und ihre Wanderschaft nach Canaan, wird andern Generationen überlassen zu schätzen. Ich denke nicht, daß die Kinder Israels sehr viel davon dachten, wie sie durch das rothe Meer gegangen, wie solches in der That geschah; sie dachten vielleicht, das Meer habe sich auf einem natürlichen Wege zertheilt; sie haben vielleicht jene Vertheilung des Wassers den natürlichen Vorkommenheiten zugeschrieben, und konnten nicht mehr die Hand oder die Kraft Gottes darin erkennen, als die Leute in Missouri im Jahre 1878 sehen konnten, wie durch einen fürchterlichen Sturm, welcher so mächtig war, daß er das Wasser, sammt dem Schlamm, aus einem großen See wegschwemmte bis zum Grunde, zurücklassend einen trockenen Durchweg von einem Ende bis zum andern, ungefähr eine Viertel Meile, wo tausende von Fische weggekommen und auf den Ufern Meilen weit verstreut wurden, und es ging eine ziemliche Zeit, ehe das Wasser wieder zurückkam an seinen Ort. Diese Begebenheit wurde, wie ich vermuthe, wissenschaftlichen Grundsätzen zugeschrieben. Es war die Macht dieses elektrischen Sturmes, welcher das Wasser aus dem See heraustrieb, schwemmte es rein auf das Ufer und trug alles vor sich hin, um ein Weg zu bahnen, wo die Leute konnten trockenen Fußes durchgehen. Sie haben nicht gedacht, daß Gott hatte etwas zu thun damit; jedoch nach und nach werden die Nachkommen denken, daß Solches geschah durch die Kraft Gottes. Ohne Zweifel lernten die Kinder Israels ihrem Gott danken für die Zertheilung des rothen Meeres, und Erlaubniß durchzugehen mit trockenem Fuße, als die Egypter sie verfolgten, aber nachher in den Fluthen umkamen. Ein wunderbares Ereigniß hat sich auch zugetragen in diesen letzten Tagen unter diesem Volke, weit bewunderungswürdiger als die Reise der Kinder Israels aus Egypten in das heilige Land.

Es ist nur eine kurze Strecke von dem Flusse Jordan in das Land Egypten, nur einige hundert Meilen, und dennoch reisten sie ungefähr 40 Jahre nach dem guten Lande, bis sie alle, zwei ausgenommen, auf dem Wege starben, wegen ihrem empörerischen und rebellischen Betragen; nur ihrer Nachkommenschaft wurde erlaubt, das heilige Land zu betreten. Nun was ist vorgefallen in dieser Dispensation? Dieses Volk durchwanderte Wüsten, welche nichts im Vergleich waren mit denselben der Kinder Israels; sie wurden nicht genährt mit „Manna", das ist wohl wahr, jedoch wurden sie gesegnet mit Wachteln in ziemlich reichem Maße, wenigstens bei einer Gelegenheit, gleichwohl war ihre Reise beinahe vier Mal so groß als die der Kinder Israels, welches sie 40 Jahre nahm anstatt nur einige Monate! Nun dieses war ein wundervolles Ding, wir hatten die Straßen zu bauen, Brücken herzustellen, Schlangen zu tödten, und Widerstand zu leisten den Anfällen der Indianer, beim Durchwandern der ungebahnten Wüsten. Nachdem Präsident Young seinen Fuß auf die Stelle setzte, wo jetzt der Tempel in der Salzseestadt ist, erklärte er an seine Mitreisenden durch das Zeugniß des heiligen Geistes, welches in seinem Herzen war durch Eingebung des Allmächtigen: „Hier wollen wir unsern Ruheplatz aufschlagen, und hier ist die Stelle, worauf wir einen Tempel bauen wollen." Er hatte zuvor eine Ueberzeugung erhalten, und ein Licht gesehen auf dem Gipfel der Berge. Dies war ein Kennzeichen für ihn, daß Gott diesen Platz ausersehen und bezeichnet hat für eine Heimath seines Volkes. Gott leitete sein Volk aus der Mitte ihrer Verfolger, erlöste sie aus ihren Gefängnissen und Leiden, befreite sie aus ihrer Knechtschaft, brachte sie hieher und machte uns frei, so frei als irgend ein Volk auf dieser Erde! Ich bin ganz überzeugt, daß die Welt gegenwärtig mir kein Volk zeigen kann, in derselben Größe, das mehr Freiheit genießt als die Heiligen der letzten Tage genießen, trotz Allem was ihre Feinde immer gegen uns vornehmen, uns zu zerstören.

Wir sind ausgeführt worden aus der Knechtschaft durch die Macht Gottes. Die Engel Gottes und die Macht und Gegenwart des Allmächtigen gesellte sich zu uns, so in reichem Maße, daß ungeachtet der öden Wilderniß, welche nur mit wilden Gesträuchen bedeckt war, und einen abschreckenden Anblick gewährte; Präsident Young konnte die Stelle bezeichnen, wo die Stadt und der Tempel sollte gegründet sein. Er sagte: „Ihr möget gegen Norden und Süden, Osten oder Westen gehen und einen Platz ausforschen durch das Land überall, doch wenn Ihr fertig seid, Ihr werdet wieder zurückkehren und sagen, dies ist der Platz, wo wir uns niederlassen sollen," und dies war die allgemeine Erfahrung und ein nie wankendes Zeugniß des Volkes, welches sich erfreute des heiligen Geistes, von jener Zeit bis auf diesen Tag. Es ist nirgends zwischen hier und der Pacific-Küste, nirgends zwischen der Nordzone im Norden und Alt-Mexiko im Süden, wo dieses Volk mehr Freiheit gehabt hätte oder mehr hätte gedeihen können, als wir gethan haben und thun in der Mitte dieser Berge. Mehr als 30 Jahre von Erfahrung haben dies bewiesen gegen alle Zweifel, und dies ist ein sicherer Beweis und Zeugniß, daß diejenigen, welche dieses Volk leiteten, inspirirt waren von Gott, zu belehren, zu bauen, anzupflanzen und die Wüste zu kultiviren, inspirirt, das Land und das Wasser dem Herrn zu weihen, daß sie mögen die Segnungen Gottes auf demselben ausgegossen haben, daß sich veränderte die Unfruchtbarkeit zur Fruchtbarkeit. Und dies hat der Herr gethan für sein Volk.

Nun ist es wohl möglich, daß der Herr Jemand erwecken wird in der Zukunft, welcher mächtig und kräftig sein wird, dieses Volk zu bewegen und zu leiten, wieder zu bauen die wüsten Plätze Zions, doch wenn dies geschieht, die Macht Gottes, welche sich zeigte in der Vergangenheit, in Betreff der Leitung dieses Volkes, wird nicht vergessen noch geschwächt, aber desto auffallender sein in der Zukunft, und ein ebenso großes Werk und Wunder niedergezeichnet werden, als irgend ein Wunder, das Gott in Zukunft beweisen will in Betreff dieser Hinsicht. Wenn Gott sein Volk zurückführt nach Jackson County, wie will Er dieses thun? Laßt mich einige Beispiele anführen oder Bezeichnungen machen zu Euch, wie einige von uns vielleicht nach Jackson County versammelt oder geführt werden. Ich denke, ich sehe einige hunderttausend Menschen ihren Weg einschlagen durch die großen Steppen, ertragend alle die verschiedenen Leiden und Mühseligkeiten auf dieser Reise, ihr Vieh und Pferde hütend bei Tag und Nacht, sich vertheidigen auf eine Weise, zur Rechten und Linken, wie es geschah als sie hieher kamen. Sie werden finden die Reise zurück nach Jackson County, eben so thatsächlich, als wie sie früher kamen. Und obwohl ihr werdet geleitet werden durch die Macht Gottes, „mit ausgestrecktem Arm," wird es doch nicht auffallender sein für diejenigen, welche sich daran betheiligen. Sie werden denken, es sei sehr viel zu ertragen und durchzumachen, um die Macht und Kraft Gottes zu erfahren, und wird die Herrlichkeit ihrer Befreiung vielleicht erst von ihren Kindern wahrgenommen, gleich wie wir sehen die Herrlichkeit der früheren Befreiung aus den Händen Derer, welche uns suchten zu vernichten. Dies ist ein Weg, die Sache zu betrachten, es ist sicher eine praktische Ansicht. Einige werden fragen, was wird aus den vielen Eisenbahnen werden; ich fürchte, daß der erzielte Fortschritt ungenügend erzweckt würde, wenn wir auf Eisenbahnen reisen wollten. Wir sind schnell oder leicht verführt, die Beweise der Allmacht Gottes zu übersehen, weil wir so viel Zeugniß davon haben in Bezug auf solche Erfahrungen. Doch wenn es einst geschrieben steht in den Büchern, wie es geschrieben werden wird, so wird es gezeigt werden den zukünftigen Generationen als eine der wunderbarsten beispielslosen Wunderwerke, welche irgends aufgezeichnet ward!

Ich glaube mit meinem ganzen Herzen, daß Präsident Brigam Young ein mächtiger und großer Mann war, welchen Gott der Allmächtige erweckt hatte, dies Volk zu befreien aus der Knechtschaft. Was glauben sie über diesen Punkt? Und ich glaube, er that es mit der Kraft Gottes und Hülfe seiner Brüder! Ich weiß, daß er es gethan, und ich weiß seit der Zeit dieser Begebenheit, daß dieses Volk frei gewesen ist von boshaften und feindseligen Gerichten, von Gefängniß, von Ketten und Feuer, von Beraubung und grausamer Verfolgung, und sie haben zugenommen, und sich vermehrt, haben gebaut und sind zahlreicher geworden, haben gesäet und geerntet, und sich der Frucht ihrer Arbeit erfreut. Und wir sind nie mehr in Knechtschaft gewesen seither, und wir hätten nicht nothwendig gehabt in Knechtschaft zu kommen, wenn wir unsere Pflichten erfüllt hätten, die Gebote Gottes gehalten, und die Räthe der Diener Gottes unbedingt befolgt, ohne Zweifel in unsern Gemüthern. Wir würden so frei sein zu dieser Stunde, wie wir waren in dem Moment, als wir in diese Thäler kamen.

Dies ist mein Zeugniß in Betreff dieser Dinge, Gott hat sein Volk ausgeführt von der Knechtschaft, und er hat ihnen dieses feste und mächtige

Gebirge anvertraut und zum Besitzthume gegeben. Wir sollten uns freuen und wir werden unaufhaltsam zunehmen, wenn wir fortfahren unsere Pflichten zu thun. Amen.

Der Abfall vom ursprünglichen Glauben.

Einer der größten Irrthümer der religiösen Völker unserer Zeit, der sogar zur Bekämpfung des Werkes Gottes führt, ist die Annahme, daß das Evangelium seit den Tagen des Erlösers immer auf der Erde geblieben, und daß darum die Wiederbringung des Erlösungsplanes nicht nothwendig sei. Dies ist ein großer Irrthum, wenn sie's nur einsehen könnten wie wir, die Heiligen der letzten Tage. Das thun sie aber nicht, darum müssen wir Geduld mit ihnen haben und sie zu überzeugen suchen, daß sie unbewußt sich in einem Irrthum befinden.

Mit diesem Gegenstand sollten die Mitglieder der Priesterschaft gründlich bekannt sein, denn sie begegnen ihm beständig bei denen, die vorgeben, in den Fußstapfen unsers heiligen Erlösers zu wandeln, während sie doch einfach Blinde sind, die einem Blinden folgen. Wir halten es deshalb für rathsam, einige Bemerkungen über diesen Gegenstand zu machen, damit die Worte der alten Diener des Herrn, die über den Abfall geredet haben, im Gedächtniß Derer, die damit bekannt sind, aufgefrischt werden, und erbauend sind für die jungen Mitglieder der Kirche.

Einer der besten, vielleicht der treffendste Beweis, der denjenigen, die einen thatsächlichen Beweis des Abfalls von dem ursprünglichen Glauben verlangen, besteht darin, sie zu fragen, ob die Gaben, die Christus allen Denen verheißen hat, die an Seinen Namen glauben, und die der Apostel Paulus in seiner ersten Epistel an die Korinther im 12. Kapitel so schön dargelegt hat, jetzt auf der Erde bestehen und wenn ja, unter welchem Volk außerhalb der Schranken der Kirche der Heiligen der letzten Tage? Das ist ein ziemlich sicherer Prüfstein, denn es veranlaßt sie, über ihren Glauben und ihren geistigen Stand nachzudenken im Vergleich mit den alten Heiligen. Bei einiger Ehrlichkeit müssen sie zum Schlusse kommen, daß sie selber abgefallen sind, da bei ihnen die Zeichen nicht folgen. Ein anderer guter Prüfstein ist, sie die Denomination angeben zu lassen, in welcher die verschiedenen Aemter bestehen, die Christus in Seiner Kirche eingesetzt hat, und welche Paulus in seiner ersten Epistel an die Korinther XII., 28 anführt „und Gott hat gesetzt in der Gemeinde auf's erste die Apostel, auf's andere die Propheten" u. s. w.

Auf diese Beweise werden Viele sagen, daß sie jetzt nicht mehr nöthig seien, sondern nur für die Gründung der Kirche und die Befestigung ihrer ersten Glieder Bedeutung hatten. Laßt uns aber sehen, was Gottes Wort darüber sagt: „Ja, nach dem Gesetz und Zeugniß. Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröthe nicht haben" (Jes. VIII. 20). Wir finden als erstes Beispiel, daß Christus, nachdem Er Seinen Jüngern den Auftrag gegeben hatte, auszugehen „in alle Welt und das Evangelium allen Völkern zu verkündigen," erklärt, „daß diese Zeichen allen Gläubigen folgen sollen;" nämlich jene Zeichen, die im Evangelium Marci, Kap. XVI., 17, 18 aufgezählt sind. Nun wissen wir doch, daß obgleich „Himmel und Erde vergehen werden, Seine Worte nicht

vergehen werden," denn so hat Er's selbst gesagt. Wir wissen auch, daß die Apostel, nachdem sie des Herrn Befehl erhalten hatten, „ausgingen und predigten an allen Orten; und der Herr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen" (Marci XVI. 20). Hier ist nicht nur die Verheißung an den Gläubigen gemeint, sondern die Erfüllung jener Verheißung auf die Predigt des Wortes hin, wovon wir ja im Neuen Testament einige Beispiele finden.

In Bezug auf die Ansicht, daß die verschiedenen Aemter in der Priesterschaft in unsern Tagen nicht mehr nöthig seien, führen wir Pauli eigene Worte an, da auf diese Weise kein Mißverständniß entstehen kann. Er gibt die Zeit an, die diese Aemter erfordert und die Gründe, warum der Herr sie in Seiner Kirche einführte. Wir führen Epheser IV., 12, 13 an: „daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde; bis daß wir Alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, der da sei in der Masse des vollkommenen Alters Christi." Wir brauchen nur unsere religiösen Freunde, die behaupten, das Evangelium sei nicht von der Erde genommen worden, zu fragen, ob die Völker diesen Grad der Vollkommenheit erreicht haben; ob sie „Alle zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes gekommen seien," so daß diese Aemter und Gaben abgeschafft werden könnten? Sie können nicht mit Ja antworten, denn der entsetzliche Zustand der Welt würde sie Lügen strafen; sie müssen ihre Nothwendigkeit anerkennen, oder dazu kommen, die Schrift zu ihrer eigenen Verdammniß zu drehen. Jedermann, der ein wenig von dem Geist besitzt, der alle erleuchtet, die in die Welt treten, kann sehen, daß solch' ein Zustand der Vollkommenheit nicht besteht; folglich sind diese Aemter erforderlich und können wenigstens jetzt noch nicht abgeschafft werden, denn durch ihre Vermittlung gelangen die Offenbarungen des Willens Gottes zum Volk und werden den Menschen bekannt. Darum, wo immer die Kirche Christi auf Erden vorhanden ist, werden darin auch diese verschiedenen Aemter bestehen; denn die Kirche kann nicht bestehen ohne sie, so wenig als sie in ihrer Fülle bestehen können, ohne daß die Kirche Christi auf Erden vorhanden ist. Dies sind einige der Beweise, die angeführt werden können, unsere Behauptung zu bestätigen, daß ein Abfall stattgefunden hat, und daß Gott nothwendigerweise nach vielen Jahren geistiger Finsterniß in unserer Zeit das Evangelium wiederbringen mußte.

Auch abgesehen von diesen unwiderlegbaren Beweisen sehen wir aus der heiligen Schrift, daß schon die alten Propheten und Apostel über diesen Gegenstand geredet und einen Abfall geweissagt haben, oder mit andern Worten, daß eine Zeit kommen werde, da die Heiligen die reine Lehre der Kirche Christi verlassen werden, daß die Kirche Gewalt leiden und durch Gewalt genommen werde. Darum wenn auch diese beiden großen Beweise bei Seite gesetzt würden, können die christlichen Prediger unserer Tage den Weissagungen der alten Propheten widersprechen? Sie wurden ja unter der Inspiration des heiligen Geistes gegeben, und aufgezeichnet zu unserm Nutzen und Segen.

Selbst zur Zeit des Jesaia war der Abfall ein Gegenstand der Weissagung, denn er beschreibt genau den Zustand, in welchen das Volk gerathen werde, daß „das Land werde entheiligt sein von seinen Einwohnern; denn sie übergehen das Gesetz und ändern die Gebote, und lassen fahren den ewigen Bund" (Jes. XXIV. 5).

Das Neue Testament ist voll von Weissagungen über den Abfall. Christus spricht darüber, denn indem er die Pharisäer und Schriftgelehrten um ihrer Heuchelei und Bosheit willen straft, braucht Er folgende Worte in Bezug auf die gottlosen Thaten, die sie begehen werden: „damit über sie komme das Blut aller Gerechten, das auf Erden vergossen wurde, seit des gerechten Abels Blut;" „darum siehe, ich sende euch Propheten und weise Männer; etliche werdet ihr tödten und kreuzigen; und etliche werdet ihr geißeln in euern Synagogen und sie verfolgen von Ort zu Ort." Diese Weissagung wurde buchstäblich erfüllt, wie wir in den Berichten über das Leben und den Tod der verschiedenen Diener Jesu, die Er beauftragte „hinzugehen und alle Welt zu lehren," sehen können.

Paulus legt in seinen Episteln großes Gewicht auf diesen Gegenstand, und die Weissagungen darüber in seinen Schriften sind wohl so bezeichnend, als irgend andere. Wo er die Heiligen der Kirche zu Thessalonien ermahnt, spricht er: „Laßt euch nicht bald bewegen von eurem Sinn, noch erschrecken, weder durch Geist, noch durch Wort, noch durch Briefe, als von uns gesandt, daß der Tag Christi vorhanden sei. Lasset auch Niemand verführen in keinerlei Weise. Denn er kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme, und geoffenbaret werde der Mensch der Sünde, und das Kind des Verderbens" (2. Tess. II., 2, 3). Welch' klarern Prophezeiung über den Abfall könnte gemacht werden, als diese des Paulus, des Lieblingsapostels der christlichen Welt?

Wenn Paulus ein wahrer Prophet war, was wäre besser geeignet zur Bestätigung der Aussage der gegenwärtigen Diener Gottes, daß ein Abfall von der Kirche Christi stattgefunden hat? Wie nachdrücklich und mit welch' strenger Offenheit spricht der Apostel! Es muß gewiß den Heiligen der letzten Tage scheinen, daß Alle einen solchen Zustand anerkennen sollten. Aber ach! wie oft ist es der Fall, daß die Menschen solche Aussagen nicht glauben wollen, selbst wenn wir sie der Bibel entnehmen. Doch ist es die Wahrheit, und manchmal scheint es uns, als ob unsere Anstrengungen, selbst aufrichtige Menschen zu überzeugen, fruchtlos seien; aber wir lassen es in den Händen eines gerechten Gottes und bitten, Sein Geist möge ihr Verständniß für Seine Wahrheiten öffnen. Wir finden in Pauli feierlichem Auftrag an die Aeltesten zu Ephesus vor seiner Abreise nach Jerusalem, wie er ihnen gewisse Belehrungen über ihre Pflichten gibt und sie mit folgenden Worten ermahnt: „So habt nun Acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein eigenes Blut erworben hat. Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschied werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden" (Apostelgesch. XX,, 28, 29). Hier finden wir, wie er die Aeltesten vor dem baldigen Verlassen des Glaubens warnt. Er warnt auch Timotheus vor dem Abfall, der unter den Heiligen stattfinden werde und spricht. „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten * * * die mehr lieben Wollust, denn Gott; die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie" u. s. w. (2. Tim. III. 1—5). Er sagt ihm auch, daß eine Zeit kommen werde, da die Menschen „die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jucken. Und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren" (2. Tim. IV. 3, 4). Was

wäre ein treffenderer Beweis für die Richtigkeit dieser Weissagungen, als gerade der jetzige Zustand der Christenheit? Was anderes sehen wir als die wörtliche Erfüllung dieser Weissagungen? Wenn wir um uns blicken, treffen wir die menschlichen Einrichtungen unserer Tage, der Gaben des Geistes baar, „den Schein eines gottseligen Wesens habend, aber seine Kraft verleugnend," denn sie sagen, die Gaben seien abgeschafft. O, ihr Arbeiter der Bosheit, die ihr die Warnungen der zu euch gesandten Diener Gottes verachtet und die verfolget, die euch Botschaften großer Freude bringen! „Wie werdet ihr der Verdammniß der Hölle entrinnen?" Siehe, die Gottlosen sollen ihren Lohn empfangen. Sie haben „Wind gesäet und werden Sturm ernten." Sie haben Böses gesäet und werden das Verderben ernten.

Der Apostel Petrus verkündet in seiner zweiten Epistel, daß bald falsche Lehrer aufstehen werden, welche „verderbliche Sekten einführen und den Herrn, der sie erkauft hat, verleugnen werden" (II. 1). Welcher Zustand! Daß „verderbliche Sekten" in die Kirche eingeführt werden sollten! Und daß „Viele ihrem Verderben nachfolgen werden, durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden!" Wie richtig, ist es so gekommen, und doch wird es von den Völkern der christlichen Welt nicht anerkannt; und warum? In einigen Fällen, „weil sie die Finsterniß mehr lieben als das Licht, denn ihre Werke sind böse." Andere sind verführt von der List der Menschen. Unkenntniß der Geschichte der alten Kirche hindert Manche, diese Dinge zu verstehen, und Manchen ist es gleichgültig, wie es sich verhalten mag.

Johannes, der um des Zeugnisses der Wahrheit willen auf die Insel Patmos verbannt war, der seinen Geist offen hielt für die Ereignisse der Zukunft, sah wunderbare Dinge, worunter auch, daß die Heiligen unterliegen werden. „Und es ward ihm (dem Thier) gegeben, zu streiten mit den Heiligen, und sie zu überwinden. Und ihm ward gegeben Macht über alle Geschlechter, und Sprachen, und Heiden" (Offenb. XIII. 7). Dieses Thier, von dem Johannes spricht, ist ein Vorbild der römischen Macht, welche die Heiligen schlug; und die große Babylon, die Mutter der Hurerei und Schändlichkeit auf Erden ist die falsche Religion, welche die ursprüngliche Kirche verdrängte. So sehen wir, daß die Heiligen überwunden werden sollten und die Sünden und Greuel über alle Geschlechter, Sprachen und Heiden herrschen durch die Macht des Thieres und den Einfluß einer falschen Religion, welche die Mutter der Hurerei genannt wird. Er sah auch voraus, daß Alle, die das Bild des Thieres nicht anbeten wollten, getödtet werden sollten (XIII. 15) und Diejenigen, die das Bild des Thieres anbeteten und sein Zeichen angenommen hatten, das Blut der Heiligen und Propheten vergossen (XVI. 6). Weiter spricht er, daß er ein Weib sah, an deren Stirne der Name geschrieben stand: „das Geheimniß, die große Babylon, die Mutter der Hurerei und aller Greuel auf Erden," er sah sie „trunken von dem Blut der Heiligen und von dem Blut der Zeugen Jesu," und als er sie sah, „verwunderte er sich sehr" (XVII. 6). Im nächsten Kapitel erzählt er, wie er das Weib sah, gestürzt und vernichtet, „und das Blut der Propheten und der Heiligen wurde in ihr gefunden, und aller Derer, die auf Erden erwürget sind" (XVIII. 24).

Dies sind Weissagungen einiger Propheten des Herrn, die auf Erden gelebt haben. Als Heilige der letzten Tage bezeugen wir, daß seit Jahrhunderten „Finsterniß das Erdreich bedeckte und Dunkel die Völker." Daß die Mensch-

heit die Propheten tödtete, die zu ihnen gesandt waren. Daß es schreckliche Zeiten gegeben, daß die Menschen „die heilsame Lehre nicht leiden wollten und ihnen selbst Lehrer erwählten, nachdem ihnen die Ohren juckten," die ihn menschliche Vorschriften als Gebote lehrten. Wir bezeugen, daß das Evangelium Jahrhunderte lang nicht auf der Erde war, bis zu seiner Wiederbringung in unserm Zeitalter; daß „greuliche Wölfe" in früheren Tagen in die Kirche einschlichen, „die der Heerde nicht verschonten": daß folglich, wie wir früher sagten, ein Abfall vorgekommen war. Ebenso bezeugen wir, daß verderbliche Sekten in die Kirche Christi eingeführt wurden und die Menschen den Herrn, der sie erkauft, verleugneten. Die Heiligen wurden überwunden, die Propheten getödtet und der Knabe (die Autorität oder das Priesterthum) in den Himmel entrückt, wie es Johannes, dem Offenbarer, gezeigt wurde.

Dies ist unser Zeugniß über den Abfall der Kirche von der ursprünglichen Lehre, und wir halten daran im Namen Jesu, denn das wird von uns verlangt, und es wird stehen bleiben, die Menschen mögen es annehmen oder nicht — mögen dadurch gerettet oder verdammt werden.

«Millennial Star.»

Missionsangelegenheiten.

Reise des Präsidenten Smith. Wie den meisten unserer Leser schon bekannt ist, wurde diese Mission während dem Monat August letzthin von einem der Zwölf Apostel, John H. Smith, dem Präsidenten der europäischen Mission, in Begleitung vom Aeltesten J. Wrathall, durch einen Besuch erfreut. Nachdem diese Brüder der dänischen Mission einen Besuch gemacht, langten sie am 1. August in Berlin an, wo sie vom Aeltesten W. E. Pack empfangen wurden, und dort einer Versammlung beiwohnten. Nach einem Aufenthalt von zwei Tagen verließen sie Berlin, und reisten über Leipzig, Frankfurt a./M. nach Mannheim, wo sie am 5. mit Präsident P. F. Gaß und Aeltesten J. E. Jennings zusammentrafen, und sich einige Zeit mit ihnen unterhielten. Noch reisten sie mit Bruder Gaß bis nach Stuttgart, wo sie auch mit dem Aeltesten J. G. Hafen zusammentrafen; hier blieben sie übernacht. Des andern Morgens verreisten sie nach Schaffhausen, wo sie Versammlung hielten mit den Heiligen in derselben Gegend. Am folgenden Tag, den 7. August, gingen die Brüder nach Zürich, wo sie einen halben Tag der Landesausstellung widmeten, und dann noch bis nach Aarau weiter gingen. Den 8. August, Mittags 2 Uhr, langten sie in Bern an. Donnerstag Abends versammelte sich der Frauen-Hülfsverein der Gemeinde Bern, zu welchem Präsident J. H. Smith eine Zeit sprach, und einige Schwestern wurden ordinirt als Leiterinnen dieses Vereins. Freitags machten die Brüder Gaß und Cannon mit Präsident Smith und dem Aeltesten Wrathall einen kleinen Ausflug nach Thun und Faulensee. Samstags trafen die folgenden Zionsältesten in Bern ein, um sich Sonntags zu einer Konferenz zu versammeln: John Ledermann, John Stucki, John Schieß, A. Villet, Rud. Hochstraßer und G. Hirschi und der reisende Priester Gottlieb Krähenbühl. Die Schwestern des Hülfsvereins dekorirten das Lokal geschmackvoll und brachten angenehme Bouquets. Sonntags den 12. wurden drei Versammlungen abgehalten, welche ziemlich zahlreich besucht wurden. Präsident Smith hielt jedesmal eine

sehr kräftige passende Ansprache, welche kurz übersetzt wurden, und später vollkommen im „Stern" herausgegeben werden. Auch die sämmtlichen Zions-ältesten sprachen zu den Versammlungen und gaben ihre Zeugnisse. Montags, nachdem Präsident Smith noch in einer Priesterschafts-Versammlung zu den Aeltesten gesprochen, verließen diese Brüder in Begleitung von Präsident Gaß Bern und gingen per Bahn nach Villeret, woselbst sie mit der dortigen Gemeinde Versammlung hielten. Den nächstfolgenden Tag reisten sie nach Genf, wo ebenfalls Versammlung gehalten wurde. Hier verließen diese Brüder die Schweiz, und gingen über Paris und London wieder zurück nach Liverpool.

Das Wirken der Schwestern. Der folgende Bericht über den Schwestern-Hülfsverein in Schaffhausen ist uns zugesandt worden von Schwester **Burga Haage**, unter Datum des 18. Juli: Der Hülfsverein wurde den 5. Februar 1883 gegründet auf Anregung des Konferenz-Präsidenten, Alois Bauer. Zur Leitung desselben wurde von demselben eingesetzt als Präsidentin Schwester Burga Haage, als erster Rath Schwester Barbara Hauser, als zweiter Rath Schwester Anna Schmid und als Sekretärin Schwester Anna Schmid, Tochter. Der Verein zählt noch sieben Mitglieder; in demselben wurden im Ganzen 22 Arbeitsversammlungen mit ungefähr 34 Arbeitsstunden abgehalten, welche immer mit Gebet eröffnet und geschlossen werden, von einer der Schwestern. Für denselben arbeiteten jedoch nur neun Schwestern. Zeugnißversammlungen wurden zwei abgehalten, bei der ersten wohnte Präsident P. F. Gaß bei. Die Arbeiten, welche in dieser Zeit geleistet wurden, bestehen in vier Paar Strümpfen, sieben Paar Socken, zwei gestrickten Aermel, neun Garnhäubchen. Unverfertigte Arbeit zwei Hauben und ein Paar Socken. Näharbeit wurde keine eingeführt, weil kein Absatz dafür gefunden wurde.

Der Verein fing an zu arbeiten mit einem Fond von Fr. 4. 60, welcher in Baar von Fr. 3. 60, sowie an Garn und Nadeln im Werth von Fr. 1 bestand. Mit diesem Fond wurde bis zum 15. Juli Fr. 26. 20 erworben. Davon wurde für Wolle, Strickgarne, Stricknadeln, Häckeln und Filogirgabeln, den Betrag von Fr. 9. 18 verwendet.

Es bleibt demnach in der Kasse nach Abzug der Ausgaben Fr. 12. 42 als Reinertrag.

Der Kassabestand betrug am 15. Juli d. J. Fr. 17. 02. Auch wurde an der am 10. Juli 1883 abgehaltenen Schwestern-Versammlung der Antrag der Präsidentin B. Haage, jeder in Zukunft auswandernden Schwester, welche es bedürftig ist, etwas aus der Vereinskasse als Geschenk zukommen zu lassen, durch aufheben der rechten Hand von sämmtlichen anwesenden Schwestern einstimmig angenommen.

Somit ist aus Vorstehendem zu erkennen, daß ein solcher Verein einer Gemeinde, verbunden mit dem Segen Gottes, aus ganz kleinem Anfange sich empor arbeiten und auf diese Weise zur Wohlthat werden kann, wenn die Mitglieder ebenfalls durch Treue und Fleiß das Ihrige dazu beitragen.

— Von Schwester **Karoline Steiner**, Sekretärin des Frauen-Hülfsvereins der Gemeinde Bern erhielten wir unter Datum vom 1. August folgenden Bericht: Dieser Frauen-Hülfsverein wurde am 30. Juni 1882 durch Missionspräsident P. F. Gaß gegründet. Es wurden hiefür eine Präsidentin, zwei Räthinnen und dreizehn Lehrerinnen gewählt. Der Zweck dieses Vereins besteht hauptsächlich darin, daß sich die Mitglieder derselben einander gegenseitig mit

Rath und thatkräftiger Hülfe beistehen, die Kranken und Hülfsbedürftigen der Gemeinde Bern besuchen, und sie, wenn nöthig mit Geldern aus der Kasse unterstützen. In diese Kasse fließen alle diejenigen Gelder, die von den Mitgliedern an Fastensonntagen erübrigt werden, und wird auch meistentheils von diesen unterhalten. In diesem Vereine sind bis jetzt 26 Versammlungen abgehalten worden. Einnahmen: Eingelegte Gelder der Mitglieder des Vereins Fr. 32. 10. Ausgaben: Unterstützungsgelder an bedürftige Mitglieder Fr. 8. 65; bleibt noch Saldo von Fr. 23. 45. Mitglieder des Vereins sind 44. Ausgeschlossen wurde 1, abgereist ist 1, zurückgetreten 1 und ausgewandert sind 8 Mitglieder. Gegenwärtig zählt der Frauen-Hülfsverein noch 33 Mitglieder.

Gott möge nun fernerhin den Frauen-Verein segnen und uns helfen Gutes zu thun, seinen Willen zu erfüllen und seine Gebote zu halten. Ja, Gott möge uns Alle erfüllen mit der himmlischen Weisheit und mit seinem heiligen und guten Geiste, damit wir im Stande sind, das Reich Gottes aufbauen zu helfen, und dadurch eine Krone des ewigen Lebens auszuarbeiten hier auf Erden, ist mein Wunsch für uns Alle im Namen Jesu. Amen.

Mittheilungen.

Geboren. Bruder Jakob Munz in Mannheim wurde den 10. August mit einem munteren Knäblein erfreut. Mutter und Kind befinden sich beide in bester Gesundheit.

Gestorben. Nach kurzer Krankheit starb am 6. August Aeltester August Daniel Bieri von Langnau, Kt. Bern. Er wurde geboren den 28. März 1829 und getauft in die Kirche Jesu Christi vom Aeltesten John Hoagland den 15. Januar 1868. Im Juli 1873 wurde er vom Aeltesten H. Reiser zu einem Aeltesten ordinirt.

Schweres Unglück. Einer Salzseestadt-Zeitung entnehmen wir Folgendes: Bruder Jakob Graf von Santa Clara, Utah, hatte das schwere Unglück, am 23. August beim Kreuzen eines Fuhrwerkes bei der engen Bergstraße zwischen St. George und Washington durch das Zusammenfahren vom Wagen zu stürzen, welches ihn dermaßen verletzte, daß er bald darauf an den Wunden erlegen ist. Jakob Graf, ehemals von Rebstein, Kt. St. Gallen, wurde getauft in die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage den 5. April 1863, und wanderte nach Utah im Jahre 1866.

Ernennungen. Aeltester **W. E. Pack** ist als Präsident der Norddeutschland-Konferenz ernannt.

— Aeltester **John Schieß** ist berufen, einstweilen als Sekretär im Missionsbüreau zu wirken.

— Aeltester **August Bissegger** ist seiner Augenkrankheit wegen von dieser Mission entlassen und wird mit der August-Kompagnie heimreisen in seine Heimath. Die übrigen Aeltesten verbleiben bis auf „Weiteres" in ihren gegenwärtigen Arbeitsfeldern.

Die Feier der Pioniere. Der 24. Juli wurde auch dieses Jahr festlich gefeiert in der Salzseestadt. Vormittags 11 Uhr versammelte sich das Volk in dem großen Tabernakel. Präsident G. Q. Cannon eröffnete die Festlichkeit, indem er bemerkte, daß vor 36 Jahren vom letzten Sonntag (21. Juli), zwei Männer in diese Thäler kamen, drei Tage bevor Präsident Young mit den Pionieren anlangte. Einer dieser Männer war Apostel Orson Pratt, welcher vor zwei Jahren gestorben und der andere Erastus Snow, der sich auf dem Stande befinde. Ein Gesang mit 1100 Stimmen, begleitet mit der Orgel war eine erhebende Aufführung, welcher nicht verfehlte, den gewünschten Eindruck zu machen, was noch erhöht wurde bei der Jugend, mit ihren Tausenden von Fahnen. Die Versammlung war vertreten von Bekennern verschiedener Nationen, von denen manche in ihrer Sprache, Gesang oder Deklamationen vorbrachten, welche viel dazu beitrugen, zu beweisen, was Gott gethan in den 36 Jahren, und wie er seine Kinder gesammelt aus allen Nationen. Auch die Schweiz war nicht vergessen, denn zwei Schwestern, Kath. Schönhals und Louise Lehmann,

kamen in ihrer Schweizertracht hervor, und sangen in bemerkenswerther Weise ein Schweizer Alpenlied. Das ganze Fest war ein sehr gelungenes und dem bestimmten Zweck entsprechend, welches deutlich bezeugte, wie frei das Volk Gottes lebt in dem Felsengebirge Amerika's.

Etwas von Holland. Einem Privatbrief des Aeltesten P. J. Lammers, Präsident der holländischen Mission, entnehmen wir Folgendes: „Wir haben das Buch Mormon übersetzt in die holländische Sprache, aber gedruckt ist es noch nicht; doch leben wir in der Hoffnung diesem Volke das reine Wort Gottes, den neuen Bund, bald anbieten zu können. Mit allen seinen wechselnden Verhältnissen, macht das Werk des Herrn erfreuenden Fortschritt; unsere ärgsten Feinde, die Priester der Sekten, sind uns sehr behülflich, indem die Lügen, die sie so fleißig verbreiten, zu unglaubwürdig und unvernünftig sind, von denkenden Menschen angenommen zu werden. Jedoch leben wir zu einer Zeit, wo die Menschen die Finsterniß mehr lieben denn das Licht, und diese Nation wie alle andern macht sich reif zum Verderben. Wir beschäftigen uns in der Austheilung der Schriftlein, da wir nur selten ein Lokal zur Abhaltung von Versammlungen bekommen können.*** Seit unserer Ankunft am 3. November 1882 haben wir 36 Personen getauft, von denen sind einige aber wieder abgefallen."

Namensliste der Auswanderer,

welche am 29. August Liverpool verlassen werden.

Nach **Salzseestadt:** Von Bern: Elisabeth Hachen; Marie Fahrni; Elisabeth Galli; Fritz Zehnder; Rudolf Büttikofer; Carolina Zemp; Elisa Müller; Maria Moser; Gottlieb, Friedrich und Katharina Krebs; Rosa und Anna Tueller; Anna und Franz Binggeli; Johann Neuenschwander; Magdalena Gempeler. — Von Wald: Elisabeth Kunz; Johann Schildknecht. — Von Bärentsweil: Herm. Brunner. — Von Graubünden: Marie Schieß. — Von Villeret: Martin, Anna B., Klara und Ida Hermine Steiner. — Von Val-de-Ruz: Cecile Michel. — Von Basel: Bertha Gaß. — Von Lauguau: Christian Beutler. — Von Nürnberg: Sebastian und Amalie Tröster; Kresceuzia, Wallburger und Johann Mödl; Johann, Dorothea, Friedrich und Konrad Wallburger. — Von München: John Schneider. — Von Mannheim: Stephan, Johannes und August Rob. Faltner; Jakob Kutterer; Adam Sauer. — Von Stuttgart: Frederika Walter; Karl F. Zuckschwerdt; Wilhelm Zoller; Amalie und Karoline Katherine Greiner. — Von Berlin: Wilhelmine Vorwaller.

Nach **Ogden:** Von Toggenburg: John Sutter. — Von Sirnach: Karolina Weilermann.

Nach **Logan:** Von Bern: Johannes Hachen; Marie, Henriette, Heinrich und Marie Blickenstorfer; Elise Liniger; Gottlieb Krähenbühl. — Von Glarus: Fridolin und Katharina Elber; Margaretha Jenni. — Von Zürich: Gottfr. Lötscher. — Von Villeret: Julie Widmer; Gottlieb Berger; Charlotte, Alice und Aschelle Lüthy. — Von Biberist: Franz Emil Moser; Anna Aeschlimann. — Von Speicher: Heinrich Bollinger. — Von Mannheim: Katharina Brox.

Nach **Montpelier:** Von Simmenthal: Susanna Kath., Arnold, Johann und Anna Hirschi; Heinrich, Anna Barb., Rosalie, Heinrich, Karl und Robert Teuscher; Anna Hoffmann; Kath. Kaufmann. — Von Schaffhausen: Wilhelm, Marie, Wilhelm Heinrich, Albertina, Ernst Hermann, Friedrich Karl und Emma Julie Wilker; Johann, Barbara, Ernst, Emma und Martha Hauser; Anna und Marie Schmidt. — Von München: Franz, Christine, Marie und Franz M. Reuthemann. — Von Ludwigshafen: Lina Ringel. — Von Dresden: Johann Hänni. — Von Lausanne: Louise, Anna, Rosa und Alfred Schwach.

Inhaltsverzeichniß: Eine Predigt des Präsidenten Joseph F. Smith. — Der Abfall vom ursprünglichen Glauben. — Missionsangelegenheiten. — Mittheilungen. — Namensliste der Auswanderer.

Redaktion: John Q. Cannon, Postgasse 36, Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.